

Mönche auf Sinai und Raithou. Mönchsgestalten, wie jene des heiligen Silvanus, Metra und vorab des heiligen Nilus, des bedeutendsten sinaitischen Mönches im vierten Jahrhundert, treten dem Leser in ihrer schlichten und zugleich erhabenen Größe entgegen. An des letzteren Abhandlung über die acht Geister der Bosheit knüpft der Verfasser in einem eigenen Kapitel die neuerdings aufgeworfene Frage nach dem Ursprung des christlichen Hauptsündenschemas an. Schiwieź bestreitet gegenüber Professor Zielinski (Petersburg) und Keikenstein seine astrologische Herkunft aufs entschiedenste. Gestützt auf dessen philosophische Begründung durch Kassian und Evagrius findet er die Quelle für das Achtlaster-schema in der griechischen Philosophie. — Der zweite Teil des Bandes behandelt das Mönchtum in Palästina. Scharf scheidet hier der Verfasser die Einsiedlerkolonien der philitäischen Westküste von jenen der Wüste Juda und der biblischen Gedenkstätten. Diese wie jene stellt er den sogenannten lateinischen Klöstern in Palästina entgegen. Im Vordergrunde der ersteren, deren Gründung und Dasein sich nur auf einheimische oder orientalische Asketen beschränkte, und die sich hinsichtlich der Wahl des Ortes ausschließlich vom rein asketischen Momente der Weltflucht leiten ließen, steht Hilarion, der Patriarch des palästinensischen Mönchtums. Geschichte weist Dr. Schiwieź die Angriffe auf die Geschichtlichkeit der Person dieses Heiligen wie auf die historische Glaubwürdigkeit der Vita Hilarionis auf Grund der literarischen Hinterlassenschaft des heiligen Hieronymus zurück. Sehr beachtenswerte Aufschlüsse bieten die kritischen Bemerkungen zu der vielfach in legendarisches Dunkel gehüllten Vita des heiligen Chariton. — Die Einsiedlerkolonien an den heiligen Stätten, die bei aller Bedachtnahme auf das asketische Moment doch mehr ihre Vorliebe für die heiligen Orte hervortreten, sind an Namen wie Kassian und Posidonius bei Bethlehem und Innozentius und Adolius am Delberg geknüpft. In einem gewissen Gegensatz zu beiden vorgenannten Klassen stehen die sogenannten lateinischen Klöster Palästinas, die fast ausschließlich nur den okzidentalischen Völkern als Freistätten für das asketische Leben dienen sollten. So läßt der Verfasser vor uns wie in lebendigem Bilde das Frauenkloster der älteren Melania, das gleichzeitige Männerkloster des Rufinus am Delberg, die drei rasch aufblühenden Frauenklöster der heiligen Paula in Bethlehem und das bethlehemitische Männerkloster des heiligen Hieronymus entstehen. Sehr wirksam fallen mitten in die Schilderung des klösterlichen Stillebens, der häuslichen Arbeiten und der Beschaulichkeit die Streiflichter hinein, die der Herkunft und sozialen Stellung, den Lebensschicksalen, dem asketischen Vorleben und Lebensende der in aristokratischen Kreisen Roms damals so gefeierten und tonangebenden Patrizierfamilien entnommen sind. Sie werden nur übertroffen durch die treffende Charakteristik des in den Zirkeln der römischen Damenwelt vielgepriesenen Förderers des asketischen Lebens, des furchtlosen Sittenrichters von Rom, des ersten Bibelübersetzers und Schrifterklärers des christlichen Altertums und des durch Geistesgröße hervorragenden Eremiten von Bethlehem, des heiligen Hieronymus.

Alles in allem: Dr. Schiwieź' Werk stellt eine Quellenstudie erster Güte dar, die dank ihrer angenehm schlichten und zugleich schönen Sprache sehr gewinnt.

Mautern (Steiermark).

P. Hellmuth Herßsch.

- 28) **Ein Glaubensheld der modernen Zeit: Contardo Ferrini, o. ö.** Professor des römischen Rechtes an der Universität Pavia. Nach der Biographie von Dr. Carlo Pallegriani übersetzt von Dr. Alois Henggeler. Mit einem Bildnis. 8° (VIII u. 140) Freiburg und Wien 1914, Herdersche Verlagshandlung. M. 1.80 = K 2.16; geb. in Leinwand M. 2.50 = K 3.—

Das war ein ganzer Mann! Am 4. April 1859 zu Mailand geboren, wurde Ferrini nach glänzenden Studien, die ihn auch auf zwei Jahre nach Berlin führten, mit 28 Jahren Hochschulprofessor zuerst in Messina, dann in Modena und schließlich in Pavia. Er galt als der beste italienische Kenner des römischen Rechtes, war ein hochverehrter Lehrer und fruchtbarer Schriftsteller, kein Zweig menschlichen Wissens war ihm fremd. Dabei war er ein kindlich-frommer Christ, ein ganz innerlicher Mann, der dem Gebete ergeben war; an der Tagesordnung stand Lesung der Heiligen Schrift in griechischer oder hebräischer Sprache, Betrachtung, Anhörung der heiligen Messe und die heilige Kommunion. Schon als junger Student wurde er von seinem Vater, einem der angesehensten Professoren des Polytechnikums zu Mailand, in den Vinzenz-Verein eingeführt, war eifriger Vinzenz-Bruder in Berlin und blieb es bis zum Tode.

Seine Gesinnung zeigt, was S. 83 steht: „Wenn Ferrini im Gespräch mit Freunden oder Verwandten war, so war er aufs sorgfältigste bedacht, daß nichts gegen die Tugend der Unschuld, die er so sehr liebte, und nichts gegen die Nächstenliebe gesprochen wurde. . . . Es ist tief zu beklagen, sagte er, daß selbst gute Menschen so oft von den Fehlern und Mängeln ihrer Mitmenschen reden. Bitten wir Gott, daß er sie erleuchte, um die üble Nachrede zu erkennen, auch wenn sie Frömmigkeit atmet und ein heiliges Bedauern einer Seele vor dem Bösen zu sein scheint.“

Ferrini war stets heiter, ein treuer Freund, der Familie innig ergeben und begeisterter Hochtourist. Aus höheren Beweggründen blieb er unvermählt und spendete der Jungfräuschaft hohes Lob.

Am 17. Oktober 1902 setzte ein erbaulicher Tod diesem echt christlichen Leben ein heiliges Ende, und die Ueberzeugung des Volkes von der Heiligkeit des Verstorbenen war so groß, daß vielfach die Einleitung des Seligsprechungsprozesses verlangt wurde.

Das Buch bietet Belehrung und Erbauung allen, besonders aber gehört es in die Hände der studierenden Jugend.

Einj.

F. Bözl S. J.

29) **Des Oesterreichers Wallfahrtsorte.** Von Alfred Hoppe, Pfarrer i. R. 4^o (VIII u. 907) Wien 1914, Norbertusdruckerei. K 12.—

Ein Prachtwerk, ebenso reich an Inhalt wie schön in der Ausstattung, bei sehr billigem Preise. Der Text ist mit 800 Illustrationen geziert, davon 40 Vollbilder auf Kunstpapier, am Schluß noch eine große Wallfahrtskarte mit dem Verzeichnis aller hinführenden Eisenbahn- und Automobillinien. Es zeigt von einer erstaunlichen Belesenheit und Ortskenntnis des Verfassers, der alle Orte persönlich bereiste und die religiösen, geschichtlichen und legendarischen Momente in geschickter Weise verband, mit frommen Erwägungen und Gebeten beschloß und alles in populärer Sprache darbot. Die Detailbilder von Kirchen, Altären, Persönlichkeiten, Ereignissen und Landschaften sind am passenden Platze des Textes, die Vollbilder aber in verschiedenen Teilen des Buches eingereiht.

Nun zur Erklärung einiger Einzelheiten, die sonst befremden könnten: Der Titel heißt nicht „Oesterreichs“, sondern des „Oesterreichers“ Wallfahrtsorte; er rechtfertigt daher die Aufnahme auch solcher größerer Wallfahrtsorte, welche zwar im Auslande sind, aber gern und zahlreich von Einheimischen besucht werden, indem sie nur einige Stunden von den Grenzen in Bayern, Preussisch-Schlesien, Ungarn u. s. f. liegen. Es ist auch nicht ganz Zisleithanien in Betracht gezogen, sondern namentlich die deutschen, böhmischen, slowenischen Orte. — Als Norm für die Reihenfolge nimmt der Verfasser nicht die geographische oder kirchliche Ordnung der Provinzen, was wohl das Leichteste und Uebersichtlichste gewesen wäre, sondern die Zahl der Kommunikanten, wodurch sich die „religiöse Blüte“ der Wallfahrt kundgibt. Freilich ist dabei zu